

ten und Mönche“ etc. In Kapitel 6 „Die protestantische Perspektive“ ist wie selbstverständlich allein von Lutheranern und deren Tradition die Rede. Auch das ‚katholische Spektrum‘ begrenzt G. ohne jede Erläuterung auf die römisch-katholische Kirche.

Schließlich sei mit Blick auf die von G. aufgeführten „Literaturhinweise“ angefügt, dass er das auch für die Geschichte der Heiligenverehrung perspektivreiche Forschungsprojekt „Heiligkeit im Mittelalter“ seines Kirchenhistoriker-Kollegen Berndt Hamm (Erlangen) überhaupt nicht berücksichtigt. Überdies hat sich mancher Flüchtigkeitsfehler in seine Zusammenstellung eingeschlichen: Im Unterschied zu den übrigen Literaturangaben fehlt bei dem für G. zentralen Werk „Arnold Angenendt, Heilige und Reliquien...“ der Hinweis auf die zweite Auflage. Statt „Hubertus Lutterbach, Tot und heilig? Personenkult in Mittelalter und Gegenwart, Darmstadt 2008“ muss es heißen „Personenkult um Gottesmenschen in Mittelalter und Gegenwart“.

Kurzum: Mit seiner Darstellung bleibt G. methodisch und inhaltlich weit hinter Arnold Angenendts Monographie „Heilige und Reliquien“ zurück, überdies hinter dessen seit 1994 vorgelegten Studien zum Thema, welche jetzt auch in einer eigenen Aufsatzsammlung zugänglich sind (Arnold Angenendt, Die Gegenwart von Heiligen und Reliquien, hrg. v. Hubertus Lutterbach, Münster 2010).

Essen

Hubertus Lutterbach

Klaus Herbers/Jochen Johrendt (Hg.): *Das Papsttum und das vielgestaltige Italien. Hundert Jahre Italia Pontificia*, Berlin/New York: De Gruyter 2009 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge, Band 5.), 721 S., ISBN 978-3-11-021467-3.

„Nichts ist beständiger als ein Provisorium“. Diese ja eher negativ konnotierte Sentenz trifft im positiven Sinne sicher auch auf das 10-bändige Werk der Italia Pontificia (IP) zu, deren 1. Band 1906 von Paul Fridolin Kehr vorlegt wurde. Von Kehr selbst als „Notbehelf“ bezeichnet markieren die Regesten der päpstlichen Urkunden für italienische Empfänger bis zum Pontifikat Innozenz' III. (1198) seit über hundert Jahren und somit schon für Generationen von Mediävisten noch immer ein unverzichtbares Grundlagenwerk zur Papsturkundenforschung, auch wenn das ursprüngliche Ziel einer Volltextedition der Papsturkunden nicht erreicht wurde. 100 Jahre Italia Pontificia waren denn auch der Anlass, auf einer gemeinsam von der Göttinger

Akademie der Wissenschaften, der Pius-Stiftung für Papsturkundenforschung und dem Deutschen Historischen Institut in Rom 2006 veranstalteten internationalen Tagung, das Unternehmen der Italia Pontificia in seiner bemerkenswerten Entstehungs- und Wirkungsgeschichte zu würdigen, zugleich aber auch einer kritischen Bestandsaufnahme zu unterziehen sowie zukünftige Forschungsperspektiven auszuloten. In verschiedenen thematischen Sektionen nahmen die Initiatoren der Tagung Klaus Herbers und Jochen Johrendt – beide ausgewiesene Kenner der Papstgeschichte des Früh- und Hochmittelalters – sowie weitere Spezialisten die Italia Pontificia aus unterschiedlichsten Perspektiven in den Blick. Einführende Beiträge thematisierten die nationalen und internationalen wissenschaftlichen Verbindungen des Kehrschen Unternehmens, insbesondere zum Deutschen Historischen Institut in Rom, mit dem die IP bzw. Kehr in seiner Funktion als Direktor (ab 1903) von Anfang an, wenn auch nicht institutionell verankert, so doch eng verbunden war (Michael Matheus), ferner zur Biblioteca Apostolica Vaticana und deren wichtiger Rolle als Mitglied der Pius-Stiftung (seit 1931), vor allem für die Fortsetzung der Arbeiten nach dem 2. WK (Don Raffaele Farina). Klaus Herbers skizzierte dagegen in seinem Einführungsvortrag die Bemühungen des Papsttums um Anerkennung und Integration der diversen kirchlichen Zentren Italiens zu einem *Orbis Christianus*, ein Grundbemühen bzw. eine Grundproblematik, die sich gerade in den Regesten der IP widerspiegelt und gleichsam den zweiten Fragenschwerpunkt der Tagung markierte: Welche Rolle nämlich kam dem Papsttum in jenen Prozessen der Integration Italiens zu, das in dem von der IP abgedeckten Zeitraum von nahezu 800 Jahren keineswegs als einheitliches geographisches Gebiet, sondern als ein vielgestaltiger Kulturraum zu verstehen ist, in dem unterschiedlichste politische Kraftzentren aber auch verschiedene, teilweise eigenständige kirchliche Traditionen und Kräfte die Landkarte bestimmten und diese immer wieder veränderten. Die zweite Sektion widmete sich den wechselnden politischen Kraftzentren Italiens im frühen und hohen Mittelalter und deren Beziehungen zu Rom bzw. zum Papsttum mit den Beiträgen von Matthias Maser zu den Päpsten und dem oströmischen Kaisertum im 6. Jh. sowie von Guglielmo Cavallo zu den byzantinischen Einflüssen in Kampanien und Latium im 9. und 10. Jh.. Am Beispiel von Salerno (Wolfgang Huschner), dem südlichen Italien bzw. dem Gebiet des Königreichs Siziliens, mit seinen komplizierten multikulturellen und -religiösen lateinischen, griechischen, aber

auch arabisch-muslimisch geprägten Strukturen (Jean-Marie Martin) sowie der Mailänder Kirchenprovinz (Maria Pia Alberzoni) stellt die dritte Sektion die zum Teil sehr eigenständigen kirchlichen Traditionen und Zentren sowie die Einflussmöglichkeiten Roms auf diese Gebiete vor, zum Teil auch in vergleichender Perspektive mit Blick auf die Urkundenpraxis der Päpste gegenüber exemplarisch ausgewählten Regionen (Ligurien, Umbrien und Kalabrien) wie in dem methodisch wichtigen Aufsatz Jochen Johrendts zu Italien als Empfängerlandschaft. Der eher wissenschaftshistorisch angelegte Beitrag Dieter Girgensohns (selbst mehrjähriger Mitarbeiter der IP) zur Entstehung, wissenschaftlichem Ertrag und organisatorischen Schwächen der Kehrschen Regesten thematisiert u. a. die von Kehr anfangs unterschätzte enorme Masse der Überlieferung an Papsturkunden alleine in Italien als besondere Herausforderung, die Kehr nicht nur zu dem berühmten Ausspruch „Papsturkunden ohne Ende“, sondern auch zur Anpassung des ursprünglichen Planes einer vollständigen Edition auf eine arbeitsökonomischere Regestensammlung veranlasste. Die umfangreichste, vierte Sektion der Tagung zeigte anhand der möglichen und zum Teil nötigen Ergänzungen der IP aus weitestgehend nichturkundlicher Überlieferung die Schwächen und methodischen Lücken der ursprünglichen, keinesfalls kongruenten Anlage des Unternehmens auf, die in späteren Bänden zumindest teilweise korrigiert wurden, etwa durch Aufnahme bzw. Hinweise auf Kardinalurkunden. Hier bietet sich auch zukünftig noch ein weites Feld für die Papsturkundenforschung, jeweils verdeutlicht in den Beiträgen zu den päpstlichen Registern vor 1198 (Rudolf Schieffer), zu den vorgratianischen Kanonessammlungen als Fundorte päpstlicher Schreiben (Lotte Kéry), zu hagiographischen und historiographischen Quellen (Giulia Barone), zu Berichten von der Kurie über den Erwerb umstrittener Prozessmandate und Privilegien (Dietrich Lohrmann), zum Schriftgut der Kardinäle (Werner Maleczek), zu epigraphischen Zeugnissen als womöglichem Desiderat der IP (Sebastian Scholz), zum Stand der Edition der römischen Quellen des 9.–12. Jhs. (Tommaso di Carpegna Falconieri), zur Überlieferung päpstlicher Urkunden in neuzeitlicher Überlieferung (Hubert Houben) oder zu „verborgenen Schätzen“ an Papsturkunden für nichtitalienische Empfänger in den „Papsturkunden in Italien“ als den umfangreichen Vorarbeiten der IP (Rudolf Hiestand). Eine abschließende Sektion nahm die Rolle der universal agierenden Orden in Italien und ihren Beziehungen zum Papsttum bzw. deren integrierende oder desintegrierende

Funktion in Italien in den Blick mit Beiträgen zu den Zisterziensern und dem Papsttum (Rinaldo Comba), zu den Reformorden in Mittelitalien (Mario Sensi), zur Beziehung der Ritterorden (Johanner, Templer, Deutscher Orden) zum Papsttum und deren Echo in der IP (Kristjan Toomaspoeg) sowie – mit einer weit über den Raum Italiens hinausgehenden Perspektive – zum Niederschlag des Kreuzzugsgeschehens in den Italia Pontificia (Rudolf Hiestand). Der Tagungsband bietet daher durchaus mehr als nur eine Bestandsaufnahme und kritischen Prüfungsbericht zum Wert der Italia Pontificia nach 100 Jahren Wirkungsgeschichte. Einzelne Beiträge wie etwa die von Hubert Houben und Rudolf Hiestand markieren darüber hinaus quellenkundlich und methodisch detaillierte Ergänzungen zu Fragenkomplexen, die einst außerhalb des Forschungshorizonts Kehrs lagen. Trotz dieser deutlich formulierten und berechtigten Desiderata inhaltlicher und institutioneller Art (etwa ein internationales Institut für Papsturkundenforschung oder die noch immer ausstehende Volltextedition der Papsturkunden bis 1198) und trotz der steten Addenda steht die heutige Papsturkundenforschung noch immer auf den Schultern des Kehrschen „Notbehelfs“ und Riesenunternehmens, das seine Funktion als wichtiges Grundlagenwerk und Instrument auch zur Bearbeitung modernerer Fragestellungen keineswegs eingebüßt hat.

Rom Kai-Michael Sprenger

Bernd Jaspert: *Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877*. Bd. 4: Von Eva Schulz-Flügel bis Karl Pingé (2 Teilbände), Erzabtei St. Ottilien: EOS Verlag 2010, 1540 S., Geb., ISBN 978-3-830-67396-5

Wenn der eigene Name zum Metonym wird, dann wird dem auf diese Weise bezeichneten Werk eine enorme Bedeutung beigemessen, so wie hier im Falle des „Jaspert“. Die nun inzwischen mit dem fünften Band abgeschlossene rezeptionsgeschichtliche Untersuchung zum Mönchtum in der protestantisch-theologischen Forschung wurde im September 2011 von Kardinal Lehmann als „große Ermutigung für die Ökumene“ bezeichnet und zweifellos ist sie das. Doch soll hier in erster Linie nicht die Bedeutung des Gesamtwerkes besprochen, sondern der Wert des vierten Bandes für die kirchengeschichtliche Forschung beleuchtet werden. Dabei soll es nicht um inhaltliche Detailfragen gehen, sondern der Fokus wird auf den wissenschaftlichen Charakter und die Benutzbarkeit des vierten Bandes gelegt.